

Grosse moderne Turbinenanlagen

Autor(en): **Zodel, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **49/50 (1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Grosse moderne Turbinenanlagen. — Drei Glarner Einfamilienhäuser. (Schluss.) — Wettbewerb für einen Saalbau und die Ausgestaltung der Place de la Riponne in Lausanne. — Zwei bemerkenswerte Schaltungen zur Sicherung des Bahnbetriebes. — Miscellanea: Arbeiten des Verbandes deutscher Arch.-u. Ing.-Vereine. XXX. Generalversammlung des Vereins deutscher Portland-Zementfabrikanten und X. Hauptversammlung der deutschen Beton-Vereine. Great Northern Piccadilly and Brompton Railway.

Eidg. Kunstkommission. Ausstellung «München 1908». Stadttheater in Zug. Neubau der Brücke über das Goldne Horn. Ein Dr. Schneider-Denkmal in Nidau. Verband schweiz. Elektroinstallateure. Postsparkassenamt in Wien. — Literatur: Jahrbuch des Schweiz. elektrotechn. Vereins. Heimkunst. Literarische Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein. G. e. P.: Stellenvermittlung.

Tafel III: Drei Glarner Einfamilienhäuser; Villa Schuler-Ganzoni, Glarus.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

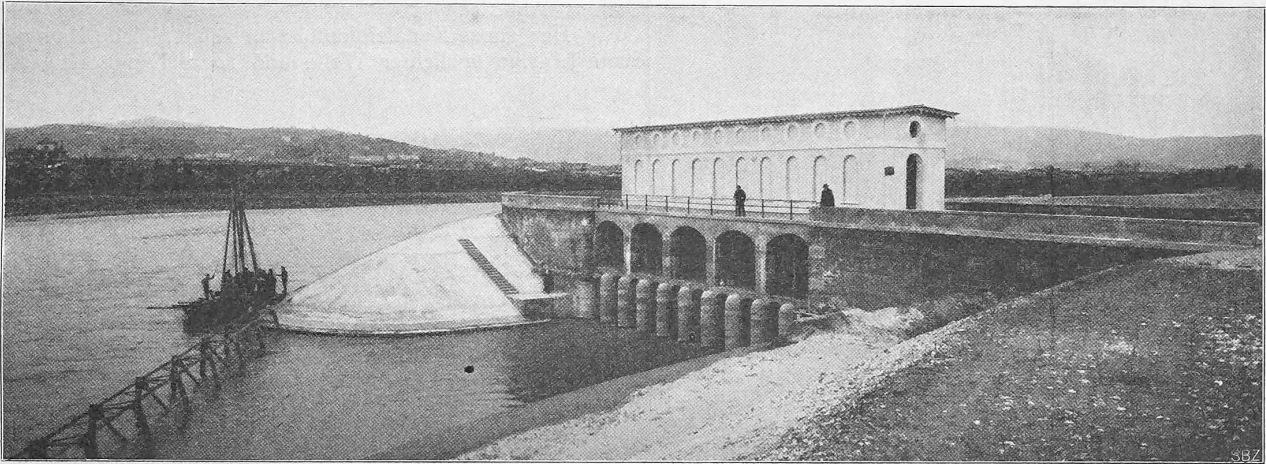


Abb. 3. Ansicht des Kanaleinlaufes der Wasserkraftanlage von Festi-Rasini bei Verona.

Grosse moderne Turbinenanlagen.

Von L. Zodel

von der A.-G. der Maschinenfabriken von Escher Wyss & Cie. in Zürich.

VIII. Wasserkraftanlage an der Etsch bei Verona, mit Zentrale San Giovanni Lupatoto der Manifattura Festi-Rasini in Mailand.

Die Anlage, die den Schluss dieser Abhandlungen bilden soll, interessiert nicht so sehr durch ihre Grösse, als hauptsächlich durch einige beachtenswerte Eigentümlichkeiten sowohl in Beziehung auf den allgemeinen Wasserbau, als auch auf die Turbinenaufstellung.

überwinden, die sich noch dadurch steigerten, dass an der Stelle der *Wasserfassung*, unmittelbar unterhalb des Fort St^a Caterina das dem Kanaleinlauf gegenüberliegende Flussufer sehr flach und sandig ist und in ein unzuverlässiges Ueberschwemmungsgebiet übergeht. Zudem ist der Fluss an dieser Stelle auch bei Niederwasser über 100 m breit, was bezüglich Erstellung eines Wehres irgend welcher Konstruktion Bedenken erregte. Da laut Konzession dem Flusse bei Niederwasser nur ungefähr 23 Sek.-m³, also wenig mehr als ein Drittel der Gesamtwassermenge entnommen werden dürfen, entschloss man sich von der Anlage eines Wehres vorerst Abstand zu nehmen.

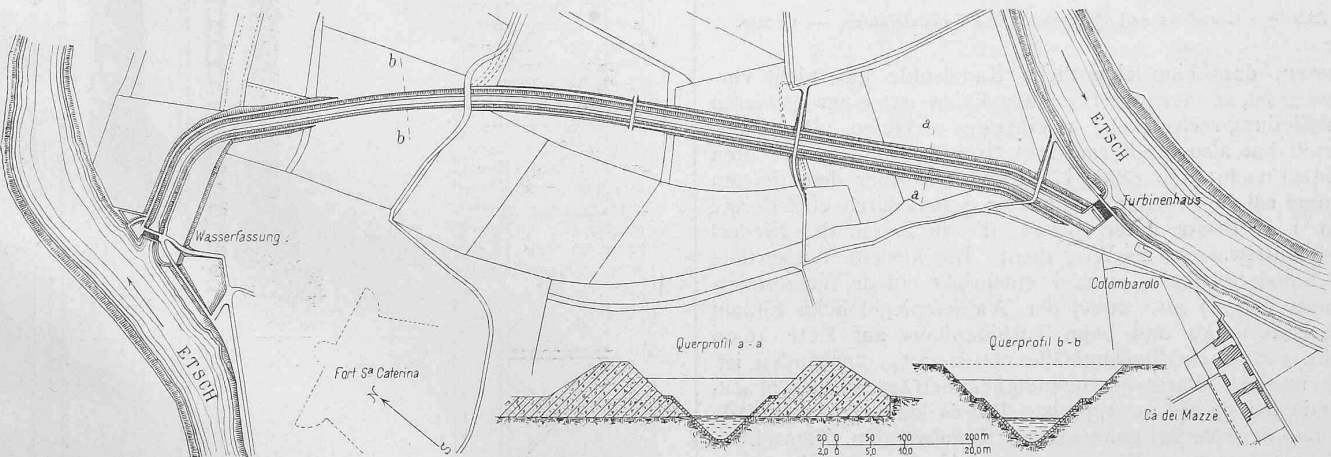


Abb. 1. Lageplan der Anlage und Querprofile des Zulaufkanales. — Masstab 1:10000 für den Lageplan und 1:1000 für die Querprofile.

Einige Kilometer unterhalb der Stadt Verona, zwischen dem Fort St^a Caterina und dem Gehöft Cà dei Mazze, bildet die breite, hier noch ziemlich reissende Etsch eine grosse Schleife mit einem Brutto-Gefälle von 6 bis 7 m.

Die Etsch, der zweitgrösste der oberitalienischen Flüsse, führt bei Niederwasser eine Wassermenge von etwa 60 Sek.-m³ und beim Hochwasserstand eine solche von etwa 1000 Sek.-m³. Dementsprechend schwankt die Wassertiefe des Flusses, und zwar an beiden genannten Stellen ziemlich gleichmässig, um ungefähr 7 m vom kleinsten bis zum grössten Wasserstand. Es waren also wegen dieser grossen Niveaudifferenz bedeutende Schwierigkeiten zu

In Abbildung 1 ist der Lageplan der Anlage dargestellt (die Fluss Schleife ist nicht ganz eingezeichnet). Der Zulaufkanal mit einer Länge von rund 1500 m endigt beim Turbinenhaus, das unmittelbar an das Flussufer angebaut ist, weshalb ein eigentlicher Ablaufkanal nicht notwendig wurde. Da wie bereits erwähnt, der Wasserspiegel des Flusses beim Kanalein- und -Auslauf ziemlich gleichmässig schwankt und das Gelände sich gut für einen sehr tiefen Kanal eignete, wurde dieser so angelegt, dass er auf die ganze Länge die volle Wasserspiegeldifferenz von 7 m aufnehmen kann. Der Bodenbeschaffenheit entsprechend wurde ein Böschungswinkel von 1:1 gewählt und der Kanalquerschnitt so be-

Wasserkraftanlage an der Etsch bei Verona.

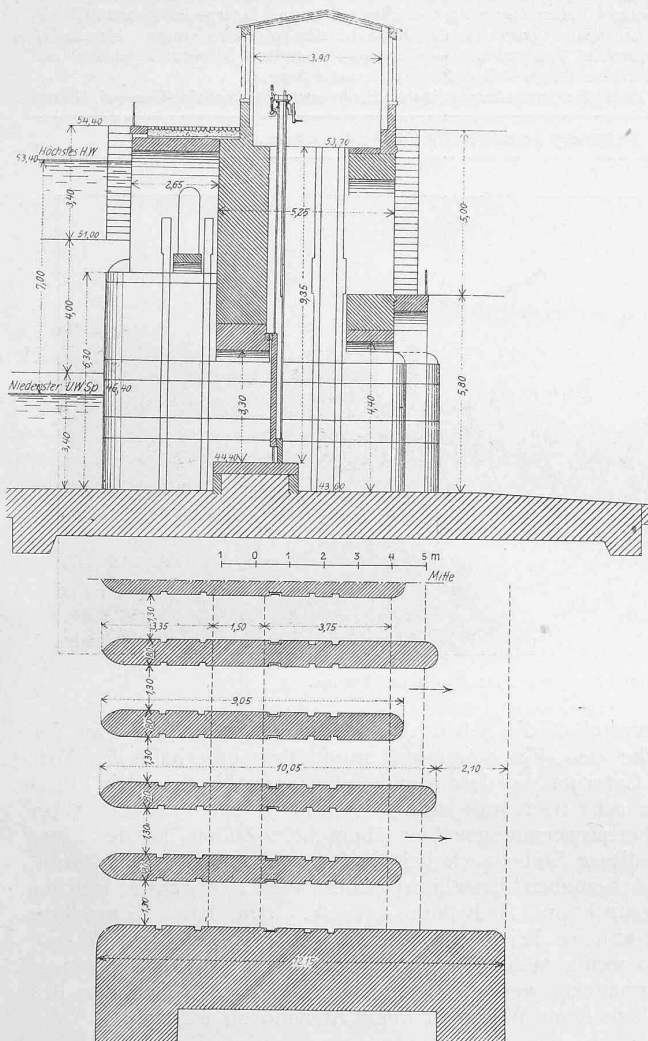


Abb. 4. Grundriss und Querschnitt des Kanaleinlaufes. — 1 : 200.

messen, dass eine eigentliche Kanalsohle gar nicht vorhanden ist, sondern die Böschungslinien mit einer gewissen Ausrundung rechtwinklig zu einander verlaufen. Der Querschnitt hat also die Form eines Dreiecks mit dem rechten Winkel nach unten (Abb. 1). Rund 7 m über dem tiefsten Punkte ist die Böschung zu beiden Seiten durch eine Berme von 1 m Breite unterbrochen, die zu Zeiten des Nieder- und Mittelwassers als Weg dient. Die kleinste Wassertiefe im Kanal beträgt 4 m und entspricht einem Wasserquerschnitt von 17 m², wobei der Wasserspiegel beim Einlauf auf Kote 46,40 und beim Turbinenhaus auf Kote 46,00 steht, sodass ein Niveaugefälle von 0,27‰ vorhanden ist. Die mittlere Wassergeschwindigkeit beträgt in diesem Zustande bei 23 m³ = 1,35 m. Dieses kleine Niveaugefälle ist nur denkbar bei ganz glatten Kanalwänden. Tatsächlich ist der ganze vom Wasser benetzte Umfang des Kanalprofils bis zu der in Abbildung 1 ersichtlichen Berme gepflastert und mit einem glatten Zementverputz versehen.

Mehrere in Zementbeton gefällig erstellte Brücken führen über den Kanal. (Abb. 2). Der im obern Kanalstück sehr tiefe Einschnitt ergab das Material zur Ausführung der Dämme, die im untern Teile notwendig waren. (Abb. 1 Querprofile).

Kanaleinlauf. Ganz besondere Sorgfalt musste auf die Konstruktion des Kanaleinlaufes (Abb. 3, 4, 5) verwendet werden. Da ein Wehr, wie erwähnt, nicht vorhanden ist, so ist es namentlich beim Niederwasserstand schwierig, die nötige Wassermenge ohne zu grossen Gefällsverlust in den Kanal zu bringen. Beim Hochwasserstand ist vor allem dafür

zu sorgen, dass Geschiebe und Sand möglichst fern gehalten werden, da die Versandung des Zulaufkanals durch die bei grosser Wassertiefe sehr kleine Wassergeschwindigkeit begünstigt wird. Die ganze Breite des Einlaufes beträgt 20,20 m. Die Sohle vor den Fallen liegt auf Kote 43,60, also 2,80 m unter dem tiefsten Niederwasser. Das Niederwasser wird mit rund 0,4 m Geschwindigkeit eingeführt. Die Fallensohle selbst ist gegenüber der Flusssohle um 0,8 m erhöht, um die Sinkstoffe vom Kanal fernzuhalten (Abb. 4).

Der ganze Kanaleinlauf ist in zehn gleiche Kammern von je 1,30 m lichter Weite und 10 m Länge eingeteilt.

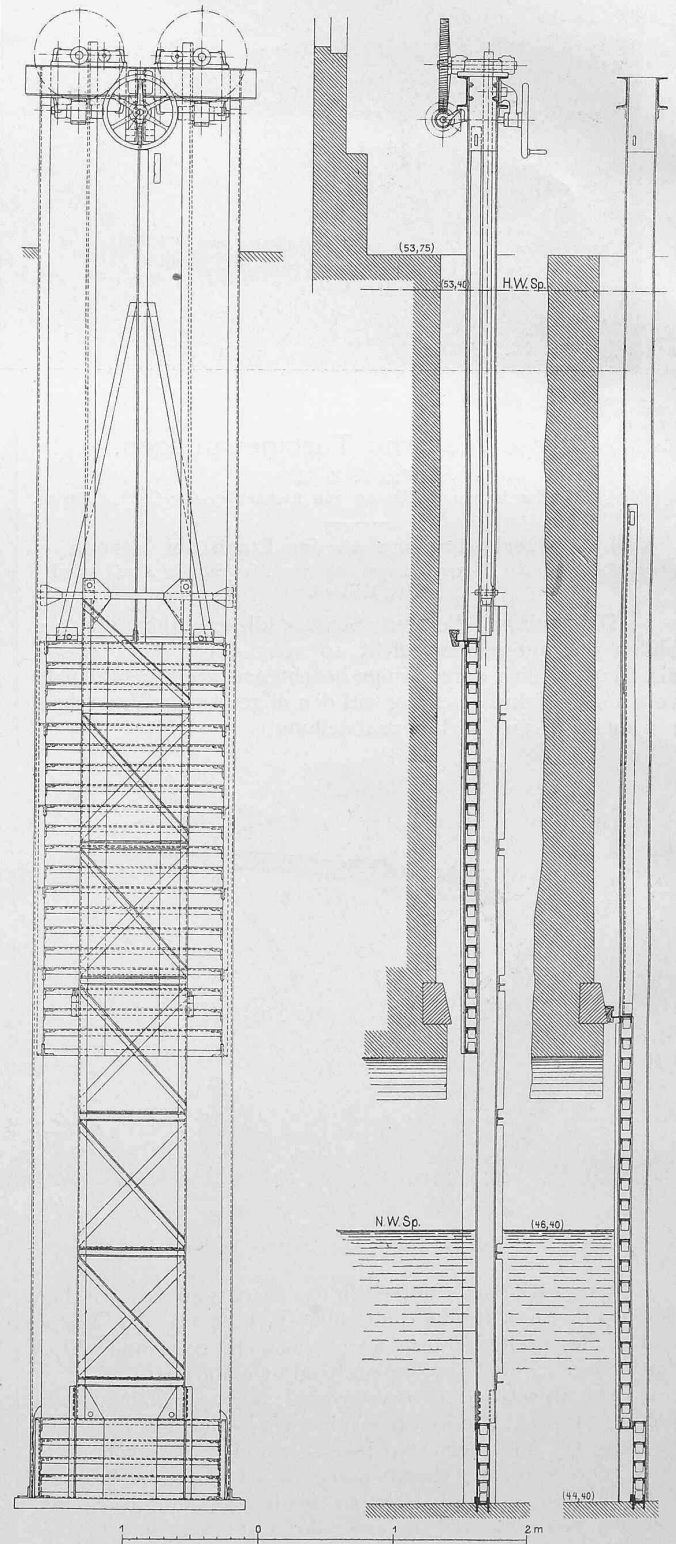


Abb. 5. Doppelfalle für den Kanaleinlauf. — Masstab 1 : 50.

Jede dieser Kammern ist durch eine in der Vertikalebene getrennte Doppelfalle abgeschützt (Abb. 5), wobei die Bedingung gestellt war, dass sowohl der untere kleinere, wie auch der obere grössere Teil für sich gehoben bzw. gesenkt werden können. Die zur Anwendung gekommene Konstruktion ermöglicht beide Bewegungen durch einen einzigen Mechanismus. Die untere Falle hat eine Höhe von 0,6 m

und soll bei jedem Wasserstand vor den Fallen wie auch bei leerem Zulaufkanal leicht betätigt, also auch als Füllfalle benutzt werden können. Bei Niederwasser ist sie immer hochzuziehen, wogegen sie bei Hochwasser geschlossen bleibt, um so durch eine weitere Erhöhung der Einlaufsohle dem Eintritt noch mehr zu erschweren. Mit der obern Falle, die eine Höhe von 3,00 m hat, kann dann die Einlauföffnung nach Belieben reguliert

werden. Bei gesenkter Stellung schliesst die untere Falle an die obere und diese an das Mauerwerk vermittelt Eichenholzabdichtung auf schiefer Ebene dicht ab. Dadurch konnte die Gesamthöhe der Fallen auf 3,60 m beschränkt werden, obgleich die Höhe des Wasserspiegels über der Fallenschwelle bei Hochwasser 9 m beträgt. Der Bedienungsboden ist 0,30 m über den höchsten Hochwasserspiegel gelegt und auf die ganze Breite des Einlaufes durch ein zweckentsprechendes, dem Charakter des Werkes sich anpassendes Gebäude überdeckt. (Abb. 3.)

Die Fallen sind ganz in Eisen konstruiert. Das eigentliche Fallenbrett besteht aus Kasten von 4 mm starkem Eisenblech, durch $\square$ Eisen dem Wasserdruck entsprechend versteift. Sie ruhen im Grunde auf einer Schwelle aus $\square$ Eisen und sind auch seitlich in rund 11 m hohen $\square$ Eisen

Manövrieren wird zunächst die untere kleine Falle in die normale Lage zur obern gebracht, dann durch Riegel mit dem Gestänge der Hauptfalle verbunden und diese soweit nötig gehoben, meist ganz hoch (siehe Abbildung 5, Seite 44, mittlerer Schnitt). Dann wird die obere Falle durch den Schlitzverschluss festgehalten und die untere bei Hochwasser wieder bis auf die Sohle gesenkt.

Da es sich um zehn solcher Einrichtungen handelte, die Bauhöhe von 11 m ganz bedeutend, dagegen die Fallenbreite mit 1,3 m nur gering war und zudem der Kostenpunkt sehr in Betracht kam, so darf die vorliegende Lösung als äusserst zweckentsprechend bezeichnet werden. Dieselbe hat sich denn auch in der Praxis recht gut bewährt. Um jederzeit Reparaturen ausführen, Baggerungen vornehmen zu können usw., sind vor und hinter den Fallen je

zwei Schlitze zur Einlegung von Dammbalken in den Seitenwänden angeordnet. Vor dem Einlauf befindet sich noch ein starker Grobrechen, der auch zum teilweisen Abschützen bei Baggararbeiten benutzt werden kann.

(Schluss folgt.)

Wasserkraftanlage an der Etsch bei Verona.

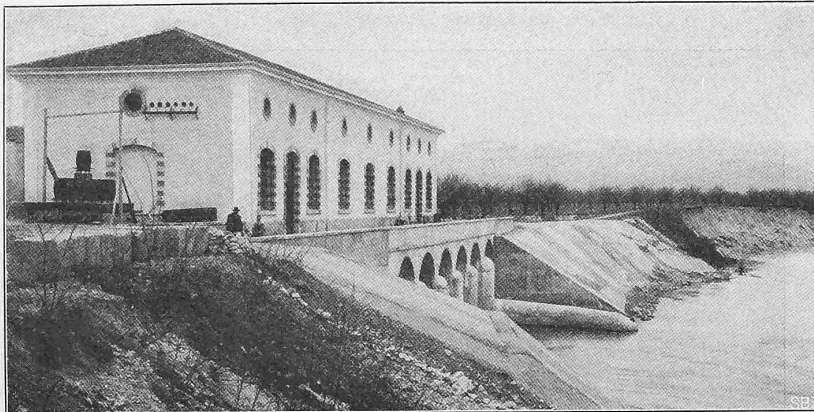


Abb. 6. Ansicht des Turbinenhauses.

Drei Glarner Einfamilienhäuser.

Erbaut von den Architekten Streiff & Schindler in Zürich.

Schluss. (Mit Tafel III.)

Villa Schuler-Ganzoni in Glarus.

Durch das kunstverständige Entgegenkommen der Bauherren und ihr grosses Vertrauen in die Vorschläge der Architekten, das für erfreuliches Schaffen so wichtig ist, war es diesen vergönnt, eine ungewöhnliche Anlage durchzuführen.

Das grosse Wohnhaus, das von Ende Juni 1904 bis Ende November 1905 erbaut wurde, weicht vom gewohnten Villentypus ab durch die Anordnung der Räume in einer langen Flucht. Der Bauplatz ermöglichte eine ausgedehnte Hauptfront gegen Süden, sodass fast alle Zimmer den ganzen Tag Sonne haben, was besonders in Glarus wertvoll ist, wo die Sonne im Winter früh durch die Berge verdeckt wird. Für die heissen Tage ist die Halle, die das Licht von Norden empfängt, ein angenehmer Aufenthalt; ebenso die Loggia, die gegen Osten liegt.

Durch das Hauptportal gelangt man zunächst in eine kleinere Halle, die sich in zwei Bogen gegen die Haupthalle hin öffnet. Dort liegt neben dem Treppenaufgang die Garderobe als leichter Einbau mit Vorhängen, halb offen und so von allen Seiten benutzbar. In der kleinen Halle ist am Fenster neben dem Windfang ein Sitzplatz mit weissen, blauverzierten Möbeln, die sich freundlich von dem olivgrün gestrichenen Holztäfel abheben. Hier können Besucher empfangen werden, die man nicht in die intimen Wohnräume führen will. Die grosse Halle mit dem warmen tiefbraunen Ton des Nussbaumholzwerks zu weissen Wänden führt nach den eigentlichen Wohnräumen. Unter dem Podium der Treppe ist ein gemütlicher Sitzplatz geschaffen, mit schönen Durchblicken zwischen den Säulen

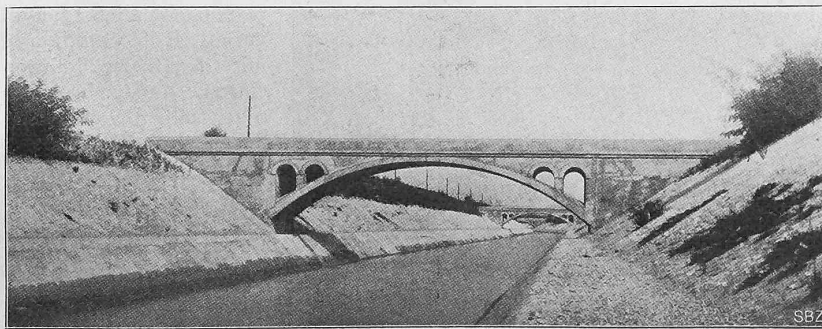


Abb. 2. Ansicht des Zulaufkanals mit den Brücken.

geführt, die durch Winkeleisen entsprechend abgeteilt, sowohl für die untere als auch für die obere Falle eine besondere Führung ermöglichen.

Ueber dem Bedienungsboden sind diese Führungen bzw. Fallenständer durch zwei kräftige horizontale Traversen verbunden, auf welchen der Aufzugmechanismus ruht. Jede der beiden Fallen hat ein besonderes Gestänge. Dasjenige der untern Falle, aus einem Gitterwerk von Winkeleisen bestehend, endigt in zwei rund 4 m langen schmiedeeisernen Zahnstangen, die in bekannter Weise mit der Aufzugswinde in Verbindung stehen. Das Gestänge der obern Falle endigt in einer einzigen zentralen Hubstange, die mittelst Schlitzverschluss in verschiedenen Lagen am Quergebälke festgehalten werden kann. Beim